

Sagenbilder in Lied und Reim – der badische Dichter Eduard Brauer

Neben August Schnezler war Eduard Brauer er einer der Hauptlieferanten badischer Sagenballaden. Seine Dichtungen sind in zahlreichen Sagensammlungen und Musenalmanachen der Biedermeierzeit und der Reaktionsära zu finden. Abgesehen von einigen noch lokal bekannten Balladen wie „Die Pest in Pforzheim“ ist sein Werk heute weitgehend in Vergessenheit geraten.

Sein voller Name lautete Christian Wilhelm Ludwig Eduard Brauer, er wurde am 2. November 1811 in Karlsruhe geboren.¹ Sein Vater war der Geheime Kabinettsrat Johann Nicolaus Friedrich Brauer, die Mutter dessen zweite Ehefrau Louise, geborene Preuscher. Der Vater, ein Freund Johann Peter Hebels, war neben seiner politischen Tätigkeit ebenfalls als Schriftsteller aktiv, veröffentlichte staatsrechtliche, kirchenpolitische und theologische Werke sowie einige Kirchenlieder.² Er starb jedoch bereits am 17. November 1813, als Eduard Brauer gerade zwei Jahre alt war.³ Zusammen mit seinem älteren Bruder wuchs dieser nun als Halbwaise auf. In einem Nachruf in der „Karlsruher Zeitung“ war zu lesen, er habe durch seine „treffliche Mutter“ eine „sorgfältige Erziehung“ erhalten, sei in den „Jahren der Entwicklung“ jedoch oft „kränklich“ gewesen und habe so „an den lärmenden Unterhaltungen seiner Altersgenossen nur selten Theil nehmen“ können, weshalb sich in ihm schon früh ein „sinniges, nach innen vertieftes Gemüth“ eröffnet habe.⁴

Schon in seinen Jugendjahren machte er erste Versuche in der Dichtkunst. In einer autobiographischen Skizze, die er Ignaz Hub für dessen Buch „Deutschland's Balladen- und Romanzen-Dichter“ zusandte, schrieb er: „Manche Stunde vertrieb ich als angehender Knabe mit Verse machen, besonders mit der Fertigung kleiner gereimter Lust- und Schauspiele, die ich meist Samstag Abends oder Sonntag Morgens schrieb, Sonntag nachmittags unter lohnendem Beifall meines kindlichen Publikums aufführte.“⁵

Nach dem Besuch des Lyzeums seiner Vaterstadt, welches er „mit vorzüglichem Erfolg“ absolvierte, schrieb er sich im Herbst 1830 an der Universität Göttingen ein, um Rechtswissenschaften zu studieren. Im folgenden Jahr wechselte er nach Heidelberg, wo Carl Joseph Anton Mittermaier und Anton Friedrich Justus Thibaut zu seinen Lehrern zählten. Zu Mittermaier sollte Brauer bis in dessen hohes Alter Kontakt halten. Bei Thibaut fanden seinerzeit regelmäßig private Chorabende statt, an denen Brauer ab Sommer 1833 beteiligt war. Ein Erlebnis aus dieser Zeit hat er später in dem Aufsatz „Der letzte Singvereinsabend bei Thibaut in Heidelberg“ beschrieben.⁶ Noch während seiner Studien, am 9. April 1832, starb seine Mutter Sophie.⁷ 1834 legte er sein juristisches Staatsexamen mit der Bestnote

„vorzüglich“ ab und begann bald darauf seine berufliche Laufbahn in seiner Vaterstadt Karlsruhe.⁸

„Von Pforzheim die vierhundert“ – erstes Gedichtbändchen

Brauers erste Veröffentlichungen waren einige religiöse Gedichte, die 1834 in August Hausraths Zeitschrift „Der Sonntag-Abend“ erschienen.⁹ Schon 1835 gab er bei der Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe seinen ersten eigenen Gedichtband heraus. Seines vergleichsweise jugendlichen Alters war er sich dabei durchaus bewusst und bekannte dies in der Vorrede des Büchleins, das er „Sr. Excelenz dem deutschen Publikum“ gewidmet hatte:

„Indem ich Euer Excellenz diese ersten Producte meiner schüchternen Muse übergebe, ist mir zu Muthe wie der Mutter, die zum ersten Male ihre herangereiften Töchterlein aus dem engen Kreise des Hauses und der nächsten Bekannten in die große Welt einzuführen sich anschickt. [...] ‚Wie wird mein Linchen sich benehmen?‘ ruft es in einem Winkel ihres Hirnes, ‚wird mein Leopoldinchen Glück machen?‘ im andern, und ‚ist es auch nicht noch zu frühe, sie in die Welt hinaus zu schicken?‘ im dritten.“¹⁰

Zudem hielt er es für nötig, sich dafür zu rechtfertigen, dass er seine Dichtkunst nur als Beiwerk zu seiner juristischen Tätigkeit betrieb:

„Ew. Excellenz kennen ohne Zweifel, da Sie mit allen großen Herren bekannt sind, einen gewissen Grafen von Platen-Hallermünde, welcher irgendwo sagte:

„Keiner gehe, welcher einen Lorbeer tragen will davon
Morgends zur Kanzlei mit Acten, Abends auf den Helikon.“¹¹

Durch dieses harte Wort würde „uns Themisjüngern das Thor zum Helikon so recht eigentlich vor der Nase zugesperrt“, so Brauer. Doch stellte er dem entgegen, man könne ebenso behaupten, „ein Dichter müsse ein guter Jurist seyn“ und fügte hinzu: „Und ist nicht Poesie eine viel zu würzige Speise, als daß sie sich zur alleinigen Kost eignete?“¹²

In einer Rezension in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ aus Leipzig wurde besonders die Vorrede getadelt und die Gedichte selbst als „viel geistlose Reimerei“¹³ bezeichnet. Laut Brauer steckte hinter dieser Kritik, die ihn „sogleich an der Schwelle literarisch todt oder lahm schlagen“ sollte, jemand aus seiner „nächsten Nachbarschaft“.¹⁴ Sie schien ihre Wirkung jedoch verfehlt zu haben, denn in diesem Erstlingswerk war bereits Brauers später wohl bekanntestes Gedicht enthalten: „Die vierhundert Pforzheimer“. Die Ballade beschreibt den angeblichen Heldentod von 400 Pforzheimer Soldaten in der Schlacht bei Wimpfen im Dreißigjährigen Krieg:

Georg von Baden zog zum Streit
In blut'ger unheilvoller Zeit,
Vor Tilly's wilden Schaaren
Sein Vaterland zu wahren.

Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach unterlag in der Schlacht, die sich am 6. Mai 1622 ereignete, den bayerischen und spanischen Truppen unter den Feldherren Tilly und Córdoba. Der Sage nach gelang ihm die anschließende Flucht nur durch das aufopferungsvolle Eingreifen der Pforzheimer, die dabei allesamt den Tod fanden:

Nun spitzt das Ohr, und hört die That,
Die nirgend ihres gleichen hat,
Vernehmt sie, und bewundert
Von Pforzheim die vierhundert.

Ein Häuflein klein, doch edler Art
Hat um den Fürsten sich geschaart,
Aus jener Stadt gebürtig,
Des Schwabenlandes würdig.

Sie standen vor den Fürsten dicht,
Wie Säulen fest, und wankten nicht
Sein theures Haupt zu retten
Von ew'ger Knechtschaft Ketten.

Und mancher stürzt', und mancher sank,
Das Blut der treu'sten Herzen trank
Der nimmersatte Boden,
Ein weites Feld von Todten.

Zu Brauers Zeiten wurde diese Geschichte noch häufig für bare Münze gehalten, er selbst schrieb 1845: „Der Kern der Sage wird immerhin als eine wahre Begebenheit zu betrachten sein.“¹⁵ Der Historiker Moriz Gmelin dagegen zeigte schon im Jahr 1880, dass sämtliche Bearbeitungen der Sage auf das 1788 erschienene Trauerspiel „Die vierhundert Pforzheimer Bürger oder die Schlacht bey Wimpfen“ von Ernst Ludwig Deimling zurückgehen, während zeitgenössische Berichte von der Heldentat schweigen.¹⁶ Die gleichermaßen Heldentum und Herrschertreue verherrlichende Ballade fand bald Eingang in zahlreiche Anthologien, etwa 1837 in Karl Simrocks „Rheinsagen“, 1839 in August Nodnagels „Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden in alten und neuen Dichtungen“ oder 1846 in August Schnezlers „Badisches Sagen-Buch“, um nur einige zu nennen. Brauer selbst zählte 1848 bereits zwölf Sammlungen, in die die Ballade aufgenommen worden war.¹⁷

Erste Anstellung und Hochzeit mit Rosa Kramer

1839 erhielt Brauer eine Stelle als Assessor beim Oberamt Pforzheim.¹⁸ Im gleichen Jahr brachte er die „Zweite Sammlung“ seiner Gedichte heraus, nun beim Karlsruher Verlag G. Braun. Auch hier waren einzelne Sagenballaden enthalten, etwa „Langensteinbach“ und „Herzog Konrad in Durlach“. In den „Blättern für literarische Unterhaltung“ erhielt das zweite Bändchen mehr Anerkennung als das erste. Ein Rezensent fand „Klang und Melodie“ sowie „Takt für Das, was sich ziemt“, wenngleich „die Romanzen mehr Anekdoten und die vermischten Gedichte „bona mixta malis“ [= Gutes mit Schlechtem vermischt]“ seien, so werde „der innere Sinn doch nirgend verletzt“.¹⁹

In der Goldstadt Pforzheim lernte Brauer seine zukünftige Ehefrau kennen, die aus Köln stammende Rosa Kramer. Das Paar heiratete 1840.²⁰ Die beiden waren sich offenbar am Seehaus begegnet, einem einstigen Jagdpavillon im Hagenschießwald, das damals wie heute ein beliebtes Ausflugslokal war. Dies legen zumindest folgende Strophen nahe:

Dort unten in dem Thale
Heißt Gold das Losungswort,
Champagner herrscht beim Mahle,
Nur selten Frohsinn dort.

Der Stöpsel springt mit Toben,
Es klirrt der Schaumpokal,
Ein stiller Trunk hier oben
Schmeckt besser tausendmal.

Wohl muß der Trunk mir munden
Hier oben immerdar,
Hab hier ein Röslein funden,
Ein Röslein wunderbar.

Ein Röslein höhern Werthes
Denn Gold und Edelstein,
Mein ganzes Herz verklärt es
Mit mildem Rosenschein.

Das Röslein roth von Minne,
Ist Rosa engelmild,
An Reiz und zartem Sinne
Der Rose treues Bild.²¹

Das gesamte Gedicht erschien unter dem Titel „Auf dem Seehaus bei Pforzheim“ in der „Deutschen Chronik“, einer ab 1842 im Pforzheimer Verlag Dennig, Finck & Co. herausgegebenen Wochenzeitung, an der Brauer von Anfang an mit lyrischen Beiträgen beteiligt war. Redakteur war Laurian Moris, der aus dem heute zu Belgien gehörenden Eifelstädtchen St. Vith stammte. Er pflegte Kontakte zu zahlreichen Dichtern im In- und Ausland. Insbesondere die Straßburger Brüder Adolf und August Stöber steuerten regelmäßig Gedichte zur „Deutschen Chronik“ bei.

Unter Brauers Beiträgen sind neben weiteren Sagenballaden auch erste politische und patriotische Gedichte, so etwa „Deutsches Erwachen“:

Wach' auf, du schönes deutsches Land,
Zu frischem Heimathleben,
Dein Volk, in heil'gem Machtverband,
Mit weisen Fürsten Hand in Hand,
Wird kraftvoll sich erheben.

Wach' auf, die Augen aufgethan,
Und sieh mit klarem Blinken
Der bessern Zukunft Morgen nah'n,
Und Meinungshaß und Glaubenswahn
Wie Nachtgespenster sinken.

[...] ²²

Hier zeigt sich, wie noch in vielen weiteren seiner Dichtungen, seine patriotische Haltung und seine Hoffnung auf einen vereinten deutschen Nationalstaat. Politisch stand er dem gemäßigten Liberalismus nahe, wie ihn sein einstiger Professor Carl Joseph Anton Mittermaier vertrat. Er mahnte in seinen vaterländischen Dichtungen stets zur inneren Einigung, revolutionäre Bestrebungen lagen ihm fern. Ohne Einschränkung stand er hinter dem System der konstitutionellen Monarchie und dem Haus der badischen Großherzöge, was sich ebenfalls in seinem Werk immer wieder zeigt. So schrieb er neben der politischen Lyrik gerne Sagenballaden, die historische Figuren des Hauses Baden verehrten, etwa „Markgraf Ludwig von Baden, der Türkenbezwinger“ oder das schwankhafte Gedicht „Fürstlicher Schmaus“, das den – nicht mit Namen bezeichneten – Markgrafen als milden und humorvollen Herrscher darstellt.

Über Karlsruhe nach Mannheim

1843 wurde Brauer an das Landamt in seiner Vaterstadt Karlsruhe versetzt, wo er im folgenden Jahr zum Amtmann befördert wurde.²³ Wohl über den Kontakt zu Laurian Moris boten sich ihm bald neue Möglichkeiten, seine Dichtungen zu veröffentlichen. So erschienen drei seiner Gedichte in den „Elsässischen Neujahrsblättern für 1843“, die von August Stöber und Friedrich Otte alias Georg Zetter herausgegeben wurden. Darunter war ein weiteres, volksliedhaftes Lobgedicht auf seine Gattin mit dem Titel „Röschen vom Rhein“:

Röschen vom Rhein,
Wie bist du so fein,
So hold und so minnig,
So herzlich und innig,
So klug und so sinnig!
Röschen vom Rhein,
Wie bist du so fein!

[...] ²⁴

In der „Deutschen Chronik“ dagegen veröffentlichte er weiter Sagenballaden und patriotische Dichtungen wie „Es gibt ein deutsches Vaterland. An die Kleingläubigen zum Neujahr 1843“, „Der Deutsche Strom“, ein Preislied auf den Deutschen Zollverein, oder das „Straflied an die deutschen Heimathverächter“. Antifranzösische Töne schlug Brauer in seinem „Champagner-Trinkspruch“ an, wohingegen er im Gedicht „Judenhaß. Im September 1843“ gegen Antisemitismus Stellung bezog.²⁵ Den Anlass hierzu dürften die antijüdischen Ausschreitungen im westfälischen Minden in eben diesem Monat gegeben haben.²⁶

Nach nur zwei Jahren in Karlsruhe wurde Brauer abermals versetzt und gleichzeitig zum Hofgerichtsrat befördert. Sein neuer Dienstort war nun die Quadratestadt Mannheim. Während ihm die „Deutsche Chronik“ seit Ende 1844 nicht mehr als Plattform zur Verfügung stand, da ihr Erscheinen nach nur drei Jahren wieder eingestellt wurde, war Brauer 1845 mit Sagenballaden an den „Elsässischen Neujahrsblättern“ beteiligt.

Zudem konnte er 1845 ein ambitioniertes Projekt dem Publikum übergeben, das er offenbar schon in Karlsruhe fertiggestellt hatte, die Sammlung „Sagen und Geschichten der Stadt Baden im Großherzogthum und ihrer näheren und entfernteren Umgebungen in poetischem Gewande“. Das Buch umfasste Sagenballaden der Stadt Baden-Baden sowie ihres weiteren Umlands, sowohl von Brauer selbst als auch von anderen Autoren wie den Brüdern Stöber, August Schnezler oder Karl Simrock. Zu jeder Sage hat Brauer ausführliche Anmerkungen zu historischen Hintergründen und zur Überlieferung angegeben. Im Vorwort nannte er das Werk eine „anspruchslöse Badgabe“²⁷, was zeigt, dass es sich vornehmlich an die zahlreichen Badegäste richtete. Er folgte mit diesem „Blumenbouquet deutscher Sagenpoesie“²⁸, wie das Werk in Wolfgang Menzels „Literaturblatt“ bezeichnet wurde, einer Mode der Zeit. Gerade in den 1840er-Jahren waren solche poetischen Sagensammlungen sehr beliebt und es entstand ein regelrechter Konkurrenzkampf. Nur ein Jahr später sollte August Schnezler sein geografisch weiter gefasstes zweibändiges „Badisches Sagen-Buch“ vorlegen. Dessen 1847 bei W. Creuzbauer in Karlsruhe erschienenes Buch „Aurelia's Zauber-Kreis. Die schönsten Geschichten, Sagen und Legenden der Stadt Baden und ihrer nachbarlichen Thäler und Bergschlösser nebst einem Märchen-Cyclus vom Mummelsee“ kann dagegen als direktes Konkurrenzprodukt zu Brauers Sammlung angesehen werden. In beiden Werken Schnezlers waren jedoch auch zahlreiche Balladen von Brauer enthalten.

Beiträge zum „Morgenblatt für gebildete Leser“

Im Februar 1847 konnte er seine beiden Gedichte „Es gibt ein deutsches Vaterland“ und „Der deutsche Strom“ nochmals an prominenterer Stelle, in Cottas „Morgenblatt für gebildete Leser“, veröffentlichen. Sie erschienen unter der gemeinsamen Überschrift „Deutsche Lieder“.²⁹ Den Kontakt zur Redaktion hatte ihm Gustav Schwab vermittelt, der zuvor selbst Redakteur des Blatts gewesen war. Diesem ließ Brauer am 27. August 1848 abermals einige Gedichte zukommen. Im Begleitbrief schrieb er unter dem Eindruck der Märzrevolution:

„Hat nicht dieser Völkerfrühling die letzten Scheidewände, die zwischen deutschen Brudervölkern noch bestanden, niedergerißen? So darf ich ja, ein einzeln stehender Sangfreund in einer für die Dichtkunst gar wenig günstigen Ecke Deutschlands, um so getroster mich Ihnen freundnachbarlich nähern und den schönen Wunsche leben, mit der Zeit dem hochverehrten Kreise schwäbischer Sänger als ein nicht ganz fremder, wenn auch unbedeutender Anhang zu erscheinen.“³⁰

Die Zeilen zeigen, dass Brauer sich im Mannheim offenbar vom literarischen Betrieb Deutschlands abgeschnitten fühlte. In der Tat war Stuttgart weit mehr ein kulturelles Zentrum als die einstige kurpfälzische Residenzstadt. Schwab bemühte sich auch weiterhin darum, den badischen „Sangfreund“ zu unterstützen. Schon am 9. September erschienen zwei weitere „Deutsche Lieder“ Brauers. In „Das freie Wort“ kam nochmals seine Haltung

zum Ausdruck. Er begrüßte liberale Entwicklungen durchaus, stellte jedoch die Herrschaft der einzelnen Landesherren nicht in Frage:

O freies Wort, du Rettungswort,
Bring' Fürst und Volk in sichern Port
Aus drohendem Verderben!³¹

Verbittert war er folglich durch die bürgerkriegsähnlichen Maiaufstände in Baden, in deren Verlauf Großherzog Leopold in die Flucht getrieben wurde und die Badische Revolutionsregierung für einige Wochen die Regierungsgewalt an sich riss. Das Gedicht „Badische Klage. Zum Mai 1849“, am 14. Juli desselben Jahres im „Morgenblatt“ erschienen, schilderte seine Sicht auf die Ereignisse:

O Land, durch Fürstenmilde,
Durch Bürgertreu' berühmt,
Wie hat dir Haß, der wilde,
Den Ehrenkranz entblümt!

[...]

O Land, auf dessen Throne
Sein würdiger Sprößling saß,
Ihm zollst du nun zum Lohne
Des Undanks Uebermaß!

Mir geh'n die Augen über,
O Land, vor Scham und Pein!
Fließ' eilig hier vorüber,
Du treuer, deutscher Rhein!³²

Neue Kontakte in den 1850er-Jahren

Neben der Poesie betätigte sich Brauer ab den 1850er-Jahren zunehmend als juristischer Schriftsteller. Nach verschiedenen Zeitschriftenbeiträgen war das 1852 erschienene Handbuch „Das mündliche Verfahren vor dem Unterrichter in bürgerlichen Streitsachen“ zunächst die größte Frucht dieser Arbeit. Das Werk hatte die Absicht, vor dem Hintergrund der 1851 geänderten Gesetzgebung „die Anwendung und das Verständnis des neuen Gesetzes bei unseren Untergerichten zu erleichtern“ und richtete sich zudem an nicht fachkundige Personen, welche „die für die Führung rechtlicher Geschäfte erforderliche Vorbildung besitzen“.³³

Nach der Einstellung der „Elsässischen Neujahrsblätter“, zu deren letzter Ausgabe er 1848 auch einen Aufsatz in Prosa beigesteuert hatte, boten sich Brauer auch auf lyrischem Feld neue Möglichkeiten in Form zweier Musenalmanache. In demjenigen von Otto Friedrich Gruppe in Berlin erschien 1852 das Gedicht „Schwarz-Roth-Gold“, das seinem Unmut über das Scheitern des Frankfurter Paulskirchenparlaments Ausdruck gab:

Schwarz-Roth-Gold,
Verbleicht ihr Farben so hold?
Uns bleibt das Schwarz des Leides noch,
Das Roth der Scham, nur beides noch,
Des Ruhmes gold'ner Schimmer
Zerfloß wie Nebelflimmer.³⁴

In Nürnberg gab dagegen Christian Schad den „Deutschen Musenalmanach“ heraus. In diesem kamen im selben Jahr vermischte Gedichte Brauers zum Abdruck, darunter die Sagenballade „Der Trappgaul zu Mannheim“ sowie zwei Dichtungen anlässlich des Kölner Dombaus.³⁵ Beiden Jahrbüchern blieb er in der Folge treu und steuerte vornehmlich weitere Sagenballaden bei, auf die sich sein lyrisches Schaffen in diesen Jahren mehr und mehr konzentrierte. Ein Beispiel daraus ist die Ballade „Die Spieleiche im Hagenschießwald bei Pforzheim von 1855 im „Musen-Almanach für das Jahr 1855“ von Otto Friedrich Gruppe.³⁶

Gleichzeitig knüpfte Brauer Kontakt zu anderen Autoren, die sich wie er mit der poetischen Bearbeitung von Sagen beschäftigten. Die Briefe, die er ab 1853 dem rheinischen Dichter Wolfgang Müller von Königswinter schrieb, wurden leider Opfer des Kölner Archiveinsturzes, ihr Verbleib ist bislang unklar. Erhalten sind dagegen die Briefe an den ebenfalls aus dem Rheinland stammenden Alexander Kaufmann. Er war seit 1850 als Archivar des Fürsten von Löwenstein in Wertheim am Main tätig und hatte 1853 seine von Karl Simrock inspirierte Sammlung „Mainsagen“ herausgegeben.³⁷ Auch Kaufmann gegenüber beklagte Brauer, wohl auf dessen Anfrage hin, den ungünstigen Zustand der Literaturszene in Baden. Am 6. November 1854 schrieb er:

„Was die Literatur in Baden, und namentlich die Zeitschriften-Literatur, betrifft, so lag dieselbe und liegt schon lange im Argen. Schnezler, der talentvolle, aber gestorbene und verdorbene Dichter hat es einmal mit der Karlsruher Zeitung versucht, aber ohne rechten Erfolg!“³⁸

Im selben Schreiben kündigte er an, Kaufmann für die zweite Auflage der „Mainsagen“ einige Beiträge schicken zu wollen. Diese „alte Schuld“ trug Brauer am 30. April 1855 ab und übersandte die Ballade „Der Streitacker bei Reicholzheim“.³⁹ Allerdings kam die geplante Zweitausgabe nie zustande, Kaufmann verwendete diese und einige weitere Dichtungen Brauers jedoch in einem anderen, hochambitionierten Projekt, dessen Redaktion er übernommen hatte: „Kunst und Literatur“.⁴⁰ Das in Düsseldorf herausgegebene Journal beinhaltete Werke bedeutender Künstler und Dichter, ein „prachtvolles Repräsentationswerk der Rheinischen Romantik“⁴¹, so die Wertheimer Archivarin Martina Heine. Brauer war neben der Streitackerballade vertreten mit „Alt-Breisach“ und einigen „Denksprüchen“. Das Werk war ungemein kostspielig und schwer zu erhalten. Brauer schrieb im Februar an Kaufmann, er habe bislang in Mannheim kein Exemplar zu Gesicht bekommen und bat ihn, „Rücksendung ohne Verzug und Kosten vorbehaltlich, einmal ein Paar Probehefte“ zu schicken.⁴² Er fügte zugleich eine weitere Ballade für das Journal bei. Sie kam dort jedoch nicht zum Abdruck, denn „Kunst und Literatur“ wurde nach nur einem Jahrgang wegen der hohen Kosten wieder eingestellt.⁴³

Bruchsal, die „Heimath der Einzelhaft“

Das Hauptanliegen des Briefes vom 5. Februar 1856 war jedoch ein anderes. Brauer schrieb: „In etwa einer Woche werde ich von dem ‚freundlichen Mannheim‘ in das unfreundliche und unpoetische Bruchsal abziehen, wohin mich eine unvorhergesehene Versetzung ruft.“⁴⁴ Brauers Dienststelle war von nun an das Hofgericht in Bruchsal. Ganz so schlimm wie erwartet, war der Ortswechsel dann offenbar doch nicht, denn schon am 12. Mai konnte er Kaufmann berichten: „Sie haben mich im einsamen Bruchsal, der Heimath der Einzelhaft, recht erquickt. Indeß kann ich Ihnen zu meiner Befriedigung berichten, daß es sich doch hier nicht so übel lebt. [...] Was freilich ‚Kunst und Literatur‘ im weiteren und engeren Sinne betrifft, so sieht es hier noch windiger aus als in Mannheim.“⁴⁵ Hinsichtlich juristischer Fachliteratur war die Situation offenbar nicht viel besser und so konnte er sich glücklich schätzen, dass ihn sein einstiger Lehrer Mittermaier von Heidelberg aus gelegentlich mit Büchern versorgte: „Die Metropole des Bruhrein, deren sonstige Vorzüge ich keineswegs streitig machen will, bietet für Literatur überhaupt wenig, für englische Literatur überhaupt keine Hilfsmittel dar“, schrieb er am 19. März 1856 nach Heidelberg. So vermisste er etwa „die ‚law reports‘ der ‚Times‘ und manch andere Quellen“.⁴⁶

Dank der Armut an kulturellem Leben in Bruchsal blieb Brauer offenbar genügend Zeit für literarische Arbeiten, denn noch 1856 erschien sein zweites großes juristisches Werk, „Die deutschen Schwurgerichtsgesetze in ihren Hauptbestimmungen: Übersichtlich zusammengestellt mit kurzem Hinweis auf fremdes, insbesondere französisches und englisches, auch schottisches und nordamerikanisches Recht“. Das im Verlag von Ferdinand Enke in Erlangen herausgegebene Buch entstand, so Brauer im Vorwort, „aus Liebe zur Sache und mit dem Wunsche, zur genaueren Kenntniß unseres vaterländischen Rechtes einen kleinen Beitrag zu liefern“.⁴⁷

Zwei Jahre später kam wiederum die poetische Seite Brauers zum Zuge. Mit der wieder bei G. Braun verlegten Sammlung „Badische Sagenbilder in Lied und Reim“ legte er sein dichterisches Hauptwerk vor. Auf über 200 Seiten versammelte er darin knapp 70 Sagenballaden vom Bodensee bis an die Tauber. Im Gegensatz zu seiner 1845 herausgegebenen Sammlung stammten hier nun alle Dichtungen aus seiner Feder. Er widmete den Band, der weder ein Vorwort noch Anmerkungen enthielt, „in tiefster Ehrfurcht“ dem Großherzog Friedrich von Baden, „dem erhabenen Schützer und Beförderer vaterländischer Bestrebungen“.⁴⁸

Den Almanachen von Schad und Gruppe war es mittlerweile wie vielen solcher Periodika ergangen, ihr Erscheinen wurde eingestellt. Für Brauer bot sich jedoch ab 1860 eine neue Möglichkeit, einzelne Dichtungen zu publizieren. Wolfgang Müller von Königswinter hatte die Redaktion des „Düsseldorfer Künstler-Albums“ übernommen, einem aus Kunstdrucken und Dichtung bestehenden Journal im Stile von „Kunst und Literatur“. Bis 1865 war Brauer hier regelmäßig mit recht unterschiedlichen Beiträgen beteiligt, etwa 1862 mit Distichen auf Beethovens Sinfonien oder 1863 mit dem „Maitranklied“.⁴⁹

„...eine Decade von Neulingen“ – Neuauflage der „Badischen Sagenbilder“

Die „Einzelhaft“ in Bruchsal fand nach acht Jahren ein Ende, 1864 wurde Brauer zum obersten Gericht des Großherzogtums Baden berufen, dem Oberhofgericht in Mannheim.⁵⁰ Zwischenzeitlich hatte er sein erstes juristisches Werk, das „Verfahren vor dem Unterrichter in bürgerlichen Streitsachen“, überarbeitet und gab es 1864 unter dem veränderten Titel „Das Verfahren vor dem Amtsrichter in bürgerlichen Streitsachen“ bei G. Braun heraus. Auch die „Badischen Sagenbilder“ hat Brauer nochmals erweitert und in zweiter Auflage veröffentlicht. Am 27. Dezember 1866 schrieb er an Alexander Kaufmann: „In den Sagenbildern, die Ihnen zu Schutz, Trutz und etwaigem Nutz bestes befohlen sein sollen, werden Sie eine Decade von Neulingen finden, darunter auch zwei bis drei Mainsagen.“⁵¹ Als Erscheinungsjahr ist in dem auf 234 Seiten angewachsenen Buch 1867 angegeben. Eine Rezension in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ fand lobende Worte, wenngleich sie auch zeigt, dass die Sage in Versform ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an Popularität zugunsten der Prosasage einbüßte:

„Wenn wir auch im allgemeinen die Sagen in einfacher Redeweise, wie sie sich im Munde des Volks erhalten haben, den in ein poetisches Gewand gekleideten vorziehen, weil sie einen frischeren und volksthümlicheren Klang haben, so müssen wir doch anerkennen, daß sich der Verfasser der ‚Badischen Sagenbilder‘ möglichst bemüht hat, Sprache, Lied und Reim den Gegenständen anzupassen, die er behandelt, und daß es ihm wirklich gelungen ist, die Sagen trotz der Versform so natürlich und ungezwungen zu erzählen, als gäbe er sie wieder, wie er sie in den Spinnstuben, am Brunnen und auf dem Felde gehört.“⁵²

Die zweite Auflage der Sagenbilder sollte Brauers letzte große Veröffentlichung bleiben. 1869 wurde ihm „in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstführung“ der Orden vom Zähringer Löwen verliehen.⁵³ Im Jahr 1870 übernahm er die Redaktion der „Annalen der Großherzoglich Badischen Gerichte“, einer renommierten juristischen Fachzeitschrift. Lange konnte er dieses Amt jedoch nicht mehr ausüben. Nachdem er schon im Herbst 1870 mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, verstarb er in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar 1871 an einem Lungeninfarkt.⁵⁴

Typischer Sagenballadendichter seiner Zeit

Eduard Brauer genoss in erster Linie als Jurist große postume Ehrung, in den „Badischen Biographieen“ wurde als eine „Zierde des Richterstandes“ bezeichnet: „In seinen Anforderungen an sich selbst strenge, mild und gerecht gegen Dritte, war sein Urtheil stets der unparteiische Ausdruck seines Rechtsgefühles. Nebenrücksichten und Streben nach Gunst lagen ihm ferne.“⁵⁵ Als Dichter war er über Baden hinaus kaum bekannt, war doch sein Terrain recht eigentlich die badische Sage in Versform. Ignaz Hub attestierte ihm „eine große Gewandtheit in der Versification“, er wisse „die heimatliche Sage der Volksanschauung angemessen zu behandeln“. Ansonsten müsse man dagegen „häufig den vollen frischen Lebenston und die mit innerer Freiheit, ohne Hinblick auf ein Vorbild, strebende Kraft“ vermissen, so Hub in seinem Sammelwerk „Deutschland's Balladen- und Romanzen-Dichter“.⁵⁶

Brauer war so gesehen ein typischer spätromantisch-biedermeierlicher Sageballadendichter. Wohl kein anderer hat derart viele Sagen des Großherzogtums poetisch bearbeitet. Ganz im Stile der Zeit stellte er dabei häufig Bezüge zur Geschichte des Hauses Baden her und rückte historische Personen desselben in ein heroisch verklärtes Licht. Als Vorbild mag ihm hierbei Ludwig Uhland gedient haben. Zeitgenossen dürften ihn jedoch ebenso als politischen Lyriker wahrgenommen haben. Insbesondere seine Beiträge zum weit verbreiteten „Morgenblatt“ waren allesamt politischer Natur und brachten seinen Wunsch nach einem deutschen Nationalstaat zum Ausdruck. Gesammelt hat er diese Dichtungen jedoch nie herausgegeben.

Bei den Sagen lag sein regionaler Schwerpunkt eindeutig auf der Nordhälfte Badens. Hier war seine Heimat und hier verbrachte er – abgesehen von den Semestern in Göttingen – sein gesamtes Leben.

¹ Dieses Datum gab Brauer selbst in einer autobiographischen Skizze (Stadtarchiv Karlsruhe. 8/Autographen Brauer. 2c) an, die er Ignaz Hub für sein Werk „Deutschland's Balladen- und Romanzen-Dichter“ zusandte. Auch in der Literatur wird der 2. November genannt, im Standesbuch der evangelischen Gemeinde Karlsruhe 1811–1813 ist dagegen der 4. November vermerkt (S. 126. Generallandesarchiv Karlsruhe. 390 Nr. 1936. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)]).

² Vgl. Willy Andreas: Brauer, Johann Nikolaus Friedrich. In: Neue Deutsche Biographie 2. Berlin 1955. S. 542 f. Online verfügbar bei der [[Deutschen Biographie](#)]. Eine ausführliche Lebensbeschreibung findet sich bei K. Schenkel: Johann Nicolaus Friedrich Brauer. In: Badische Biographien. Herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech. Erster Theil. Heidelberg 1875. S. 117–124. Online verfügbar bei der [[Badischen Landesbibliothek](#)].

³ Standesbuch der evangelischen Gemeinde Karlsruhe 1811–1813. S. 205. Generallandesarchiv Karlsruhe. 390 Nr. 1936. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)].

⁴ Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871. Der Artikel ist in leicht gekürzter Form abgedruckt in: Badischen Biographien. Herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech. Erster Theil. Heidelberg 1875. S. 124–125, hier S. 125. Online verfügbar bei der [[Badischen Landesbibliothek](#)].

⁵ Autobiographische Skizze. 1845. Stadtarchiv Karlsruhe. 8/Autographen Brauer. 2c.

⁶ Eduard Brauer: Der letzte Singvereinsabend bei Thibaut in Heidelberg. Ein Erlebnis von Eduard Brauer. In: August Stöber und Friedrich Otte [= Georg Zetter] (Hrsg.): Elsässische Neujahrsblätter für 1848. Basel. S. 95–102. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

⁷ Sterbebuch der evangelischen Gemeinde Karlsruhe 1828–1832. Fol. 19. Generallandesarchiv Karlsruhe. 390. Nr. 1943. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)].

⁸ Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871. Der Artikel ist in leicht gekürzter Form abgedruckt in: Badischen Biographien. Herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech. Erster Theil. Heidelberg 1875. S. 124–125, hier S. 125. Online verfügbar bei der [[Badischen Landesbibliothek](#)].

⁹ August Hausrath (Hrsg.): Sonntag-Abend. Blätter für gebildete Christen. Karlsruhe 1834. Im Einzelnen handelt es sich um die Gedichte „Ahnung des Höchsten“ (Nro. 29, 20. Juli 1834. S. 233–234), „Das glänzende Schloß“ (Nro. 34, 24. August 1834, S. 279–280), „Christus und Christentum“ (Nro. 39, 28. September 1834, S. 313–314) und „Der Nachtgedanke und der Lichtgedanke“ (Nro. 44, 2. November 1834, S. 353–354).

¹⁰ Eduard Brauer: Gedichte. Karlsruhe 1835. S. V. Online verfügbar bei [[Wikimedia Commons](#)].

¹¹ Ebd. S. VI. Das Zitat stammt aus August von Platens Lustspiel „Die verhängnißvolle Gabel“. Stuttgart und Tübingen 1826. S. 19. Online verfügbar beim [[Deutschen Textarchiv](#)].

¹² Ebd.

¹³ Blätter für literarische Unterhaltung vom 29. Juni 1837. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

¹⁴ Autobiographische Skizze. 1845. Stadtarchiv Karlsruhe. 8/Autographen Brauer. 2c.

¹⁵ Eduard Brauer: Sagen und Geschichten der Stadt Baden im Großherzogthum und ihrer näheren und entfernteren Umgebungen in poetischem Gewande. Karlsruhe 1845. S. 187. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

-
- ¹⁶ Vgl. Moriz Gmelin: Beiträge zur Geschichte der Schlacht bei Wimpfen. Karlsruhe 1880. S. 33f. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)]. Deimlings Trauerspiel ist online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ¹⁷ Brief Eduard Brauer an Ignaz Hub vom 4. März 1848. Stadtarchiv Karlsruhe. 8/Autographen Brauer. 2a.
- ¹⁸ Vgl. Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871.
- ¹⁹ Blätter für literarische Unterhaltung vom 14. Dezember 1840. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ²⁰ Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871.
- ²¹ Eduard Brauer: Auf dem Seehaus bei Pforzheim. In: Laurian Moris (Hrsg.): Deutsche Chronik. Wochenschrift für Belehrung, Unterhaltung und praktisches Leben. Herausgegeben unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller. Viertes Band. Jahrgang 1843. Zweites Semester. S. 288.
- ²² Eduard Brauer: Deutsches Erwachen In: Laurian Moris (Hrsg.): Deutsche Chronik. Wochenschrift für Belehrung, Unterhaltung und praktisches Leben. Herausgegeben unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller. Erster Band. Jahrgang 1842. Erstes Semester. S. 133–134, hier S. 133.
- ²³ Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871.
- ²⁴ Eduard Brauer: Röschen vom Rhein. In: August Stöber und Friedrich Otte [= Georg Zetter] (Hrsg.): Elsässische Neujahrsblätter für das Jahr 1843. Straßburg und Heidelberg. S. 89–90, hier S. 89. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ²⁵ In: Laurian Moris (Hrsg.): Deutsche Chronik. Wochenschrift für Belehrung, Unterhaltung und praktisches Leben. Herausgegeben unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller. *Es gibt ein deutsches Vaterland*: Dritter Band. Jahrgang 1843. Erstes Semester. S. 7. *Der Deutsche Strom*: Dritter Band. Jahrgang 1843. Erstes Semester. S. 204. *Straflied an die deutschen Heimathverächter*: Fünfter Band. Jahrgang 1844. Erstes Semester. S. 120. *Champagner-Trinkspruch*: Viertes Band. Jahrgang 1843. Zweites Semester. S. 8. *Judenhaß*: Fünfter Band. Jahrgang 1844. Erstes Semester. S. 205.
- ²⁶ Vgl. Yvonne Rieker und Michael Zimmermann: Von der rechtlichen Gleichstellung bis zum Genozid. In: Michael Zimmermann: Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen. Köln 1998. S. 141–179, hier S. 143.
- ²⁷ Eduard Brauer: Sagen und Geschichten der Stadt Baden im Großherzogthum und ihrer näheren und entfernteren Umgebungen in poetischem Gewande. Karlsruhe 1845. S. III. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ²⁸ Literaturblatt auf das Jahr 1845. Redigirt von Dr. Wolfgang Menzel. Stuttgart und Tübingen. S. 340. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ²⁹ Eduard Brauer: Deutsche Lieder. In: Morgenblatt für gebildete Leser. Bd. 41.1. S. 157–158. Stuttgart 1847. Online verfügbar bei der [[Bayerischen Staatsbibliothek](#)].
- ³⁰ Brief Eduard Brauer an Gustav Schwab vom 27. August 1848. Universitätsbibliothek Tübingen. Md 755 57.
- ³¹ Eduard Brauer: Deutsche Lieder. In: Morgenblatt für gebildete Leser. Bd. 42.2. S. 865–866, hier S. 865. Stuttgart 1848. Online verfügbar bei der [[Bayerischen Staatsbibliothek](#)].
- ³² Eduard Brauer: Deutsche Lieder. In: Morgenblatt für gebildete Leser. Bd. 43.2. S. 671. Stuttgart 1849. Online verfügbar bei der [[Bayerischen Staatsbibliothek](#)].
- ³³ Eduard Brauer: Das mündliche Verfahren vor dem Unterrichter in bürgerlichen Streitsachen, nach der neuen Gesetzgebung vom Jahr 1851, dargestellt und erläutert zugleich mit Rücksicht auf nicht fachkundige Personen. Karlsruhe 1852. S. IV und V. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ³⁴ Eduard Brauer: Schwarz-Roth-Gold: In: Otto Friedrich Gruppe (Hrsg.): Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1852. Berlin. S. 135–137, hier S. 137. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ³⁵ Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ³⁶ Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ³⁷ Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- ³⁸ Brief Eduard Brauer an Alexander Kaufmann vom 6. November 1854. Staatsarchiv Wertheim. R-NL 22 IV, 34.
- ³⁹ Brief Eduard Brauer an Alexander Kaufmann vom 30. April 1855. Staatsarchiv Wertheim. R-NL 22 V, 21.
- ⁴⁰ Online verfügbar bei der [[ULB Düsseldorf](#)].
- ⁴¹ Martina Heine: Ein Rheinländer in Franken: Nachlass des Dichters und Archivars Alexander Kaufmann im Staatsarchiv Wertheim erschlossen. In: Archivnachrichten 33/2006. S. 33–36, hier S. 34. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)].
- ⁴² Brief Eduard Brauer an Alexander Kaufmann vom 5. Februar 1856. Staatsarchiv Wertheim. R-NL 22 Va, 35.
- ⁴³ Vgl. Martina Heine: Ein Rheinländer in Franken: Nachlass des Dichters und Archivars Alexander Kaufmann im Staatsarchiv Wertheim erschlossen. In: Archivnachrichten 33/2006. S. 33–36, hier S. 34. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)].

-
- 44 Brief Eduard Brauer an Alexander Kaufmann vom 5. Februar 1856. Staatsarchiv Wertheim. R-NL 22 Va, 35.
- 45 Brief Eduard Brauer an Alexander Kaufmann vom 12. Mai 1856. Staatsarchiv Wertheim. R-NL 22 Va, 35.
- 46 Brief Eduard Brauer an Carl Mittermaier vom 19. März 1856. Universitätsbibliothek Heidelberg. Heid. Hs. 2746,169/3.
- 47 Eduard Brauer: Die deutschen Schwurgerichtsgesetze in ihren Hauptbestimmungen: Übersichtlich zusammengestellt mit kurzem Hinweis auf fremdes, insbesondere französisches und englisches, auch schottisches und nordamerikanisches Recht. Erlangen 1856. S. III. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- 48 Eduard Brauer: Badische Sagenbilder in Lied und Reim. Karlsruhe 1858. S. III. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- 49 Alle Bände des „Düsseldorfer Künstler-Albums“ sind online verfügbar bei der [[ULB Düsseldorf](#)].
- 50 Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871.
- 51 Brief Eduard Brauer an Alexander Kaufmann vom 27. Dezember 1866. Staatsarchiv Wertheim. R-NL 22 XIV, 45.
- 52 Illustrierte Zeitung Nr. 1239 vom 30. März 1867. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].
- 53 Beilage zur Karlsruher Zeitung vom 14. Januar 1871.
- 54 Vgl. Ebd.
- 55 W.: Eduard Brauer. In: Badische Biographien. Herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech. Erster Theil. Heidelberg 1875. S. 124–125, hier S. 125. Online verfügbar bei der [[Badischen Landesbibliothek](#)].
- 56 Ignaz Hub (Hrsg.): Deutschland's Balladen- und Romanzen-Dichter. Von G.A. Bürger bis auf die neueste Zeit. Dritte, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Karlsruhe 1855. S. 780, online verfügbar bei [[Google Books](#)].